

Liebe Leser /1/,

das Berufsimago von uns Bibliothekaren und der Wert unserer Arbeit in den vielfältigen Informationseinrichtungen landauf, landab oszilliert in der öffentlichen Wahrnehmung häufig noch zwischen analoger Verstaubtheit und digitaler Rückständigkeit. Der Begriff „Bibliothekswissenschaft“ gilt als so unpopulär, dass einige einschlägige Hochschulen, die grundständig oder konsekutiv ausbilden, sich genötigt sahen, das Wort aus den Studiengängen gleich ganz zu tilgen und durch „Informationswissenschaft“ zu ersetzen (z. B. HdM Stuttgart, Hochschulen Hannover und Darmstadt), um für potentielle Bewerber attraktiv zu bleiben. Dabei ist die Angebotsbreite im physischen wie im virtuellen Bereich gerade die Stärke unserer Häuser. Und: Gerade Bibliothekare sind es, die entgegen allgemeinen Annahmen in Sachen Informationstechnologie die Nase vorn haben und sich mit dem Einsatz neuer Werkzeuge bei ihrer täglichen Arbeit intensiv und vor allem vorausschauend beschäftigen, wie ein Kollege jüngst eindrucksvoll in einem Fachaufsatz /2/ belegte.

Wie sehr digital, multimedial und interaktiv sich der Berufsstand präsentiert, ist aktuell an der Kritischen Digitalen Edition der Violine Schule Leopold Mozarts erfahrbar, über die Agnes Amminger von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg berichtet. Anhand hoher technischer und editorischer Standards erfüllt diese Publikation als Teil der *Digitalen Mozart-Edition* alle Ansprüche hinsichtlich Nutzbarkeit, Barrierefreiheit, Navigation und vieles mehr. Geradezu ideal schließt hier der Beitrag von Simon Pickel über das neue Leopold-Mozart-Haus Augsburg an, das sich der nachhaltigen Bewahrung von Leopolds kulturellem Erbe verschrieben hat und bei der Präsentation gleich mehrere Stränge musealen Erlebnisses miteinander verknüpft: sehen, hören, fühlen, selber machen, und zwar sowohl haptisch als auch virtuell. Dass Bibliothekarinnen (sic!) auch als äußerst kompetente Partner bei der Erstellung von Abschlussarbeiten (Diplom, Master) agieren, schildern Anna Eberhöfer und Barbara Fuchslehner aus der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien. Beide zeichnen als Coaches in der Schreibwerkstatt konzeptuell, methodisch und inhaltlich verantwortlich – angefangen von der Schulung in Recherchebelangen bis hin zu Fragen der Formulierung oder Zitiertechnik. Michael Fischer vom Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg (ZPKM) beschreibt aufschlussreich die inhaltlich umfangreiche und medial breit angelegte Forschungsbibliothek des 2013 verstorbenen Musikwissenschaftlers Walter Salmen, die dort als Nachlass erschlossen und dabei selbst Gegenstand musikwissenschaftlicher Forschung werden wird. Zwar stehen hier zunächst physisch-konventionelle Unterbringung, Erschließung und Präsentation im Vordergrund, aber das ZPKM wäre nicht das ZPKM, wenn es nicht über die traditionelle

philologische Arbeit hinaus alle Möglichkeiten ausschöpfen würde, die seine technologischen Werkzeuge bieten. Auch am Beitrag von Christoph Kaltenborn von der Musikbibliothek in der Bezirkszentralbibliothek Marzahn-Hellersdorf in Berlin wird die ganze Breite des Spektrums musikbibliothekarischer Tätigkeitsfelder ersichtlich. Die (Musik-) Bibliothek als Dritter Ort, als erweitertes Wohnzimmer und niederschwelliger Konzertort wird hier seit Jahren erfolgreich gelebt. Mit dem Bericht von Ann Kersting-Meuleman und Jana Kühnrich über die Digitalisierung der Telemann-Sammlung der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main schließt sich im „Spektrum“ der Kreis, der mit der *Digitalen Mozart-Edition* begann. Genau dokumentiert werden Inhalt, Ziel, Workflow und zeitlicher Ablauf des Vorhabens, das aus DFG-Mitteln finanziert wird und nach Abschluss des Projekts in den digitalen Sammlungen der Bibliothek der Universität Frankfurt am Main als wichtiges Instrumentarium in der Telemann-Forschung und Aufführungspraxis dienen wird.

Natürlich gibt es auch wieder höchst informative Neuigkeiten aus den Foren der Berufsverbände IAML und IASA sowie aufschlussreiche Kurzberichte aus dem deutschsprachigen Raum. Meldungen zu personellen Veränderungen sind ebenfalls wichtig – neue Kollegen heißen wir natürlich herzlich willkommen, auch wenn wir angesichts des Ruhestandes langjähriger Weggefährten immer auch mit ein wenig Traurigkeit zurückblicken. Nicht zuletzt warten Rezensionen zu interessanten Neuerscheinungen auf Sie.

Ganz zum Schluss und in eigener Sache möchte ich Sie stellvertretend für Schriftleitung, Beirat und Redaktion von *Forum Musikbibliothek* darauf hinweisen, dass wir unsere eigene Arbeit regelmäßig evaluieren. Ihr Beitrag dazu ist wesentlich, weswegen wir eine (kurze) Umfrage zu Nutzung und inhaltlicher Ausrichtung der Zeitschrift veröffentlicht haben. Sie finden den Link zu dieser Umfrage auf der Webseite [www.aibm.info/publikationen/forum-musikbibliothek](http://www.aibm.info/publikationen/forum-musikbibliothek). Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Leser sich ein paar Minuten Zeit nehmen würden zur Beantwortung dieser kurzen Umfrage mit acht Fragen.

Mit diesem ersten Heft des Jahres 2020 wünschen wir Ihnen allen einen guten Start in das neue Arbeits-, Haushalts- und natürlich ‚Bibliotheks‘-Jahr und vor allem eine informative Lektüre!

Ihre Claudia Niebel

1 Die männliche Form schließt im Text immer die weibliche/diverse mit ein.

2 Erwin König: „Ein transatlantischer Vergleich“, in: *Library Essentials* 2019, Nr. 8.